

letzt durch Ziele wie »Änderung des Charakters, Wollens und Verhaltens im Sinne einer radikalen Wandlung des inneren Personkerns«, so wird dieser Konzeptteil aus Nauers eigenem pluralen Seelsorgekonzept ausgeschieden (391) (vgl. Leitlinien postmoderner Seelsorge in der Tabelle S. 401). Aus dieser philosophischen und seelsorgetheoretischen Perspektive unterzieht Nauer abschließend alle 29 vorgestellten Seelsorgekonzepte einer Durchsicht. Beurteilt werden im Einzelnen: Gottesbild, theologie-externe Theorieelemente, Menschenbild und Rollenprofil der Seelsorge Übenden.

Nauer strebt keine harmonisierende Seelsorge-Synopse an. Sondern sie rechnet mit notwendigen Spannungen zwischen diversen Konzept-Elementen. Die eigene Postmodernisierungsbereitschaft bleibt schließlich den SeelsorgerInnen selbst überlassen.

Beim Betrachten des Kompetenzprofils für die/den postmoderne/n SeelsorgerIn wird deutlich, dass sich auch postmoderne Leitbilder inhuman und zerstörerisch gebrauchen lassen (vgl. Tabelle S. 426). Wenn Nauer am bislang vorherrschenden konfliktscheuen depressiven Seelsorgemodell die Harmoniesucht kritisierte (431, mit Josuttis), so kann das universal spannungstolerante Multitalent der eierlegenden Seelsorge-Wollmilchsau genauso als Leitbild für die depressive Selbstausbeutung und Spiegel ewiger Unzulänglichkeit fungieren. Hier sollte das Buch noch einmal die eigene humanisierende Gegenperspektive begrenzter Geschöpfe gegen die alten Missverständnisse formulieren.

Der übersichtliche Aufbau der einzelnen Konzeptdarstellungen ermöglicht einen raschen Konzeptvergleich und »synoptische« Arbeit. Die zahlreichen Schaubilder und Tabellen lassen sich auch gut für Lehrzwecke übernehmen (problematisch bleiben nur die grauen Hintergründe).

Sabine Bobert, Kiel

Praktische Theologie der Leitung

Norbert Schuster

Theologie der Leitung

Zur Struktur eines Verbundes mehrerer Pfarrgemeinden

Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2001

kart., 264 Seiten, Eur-D 29,80 / Eur-A 30,70 / SFr 53,00

Die Pastoraltheologie sitzt zwischen allen Stühlen, zwischen ihrem geschichtlichen Auftrag der Ausbildung für die Praxis und ihrer ebenfalls historisch legitimierten Lozierung an der Universität braucht sie die Anerkennung aller: der Praktiker für ihre wahren (will heißen: praktischen) Aussagen über die Praxis, der Theoretiker für ihre gültige (will heißen: wissenschaftliche) Theologie, der Amtsträger für ihre theologische (will heißen: ekklesiologische) Beratungskompetenz. Um sich auch selbst anerkennen zu können, positioniert sie sich in alle Richtungen als kritische Reflexionsinstanz, welche die Praktiker an ihren eigentlichen Auftrag, die Theoretiker an die Praxisdefizite ihrer Theorien und den Episkopat an das befreiende Moment christlicher Lehre gemahnt.

Die darin liegende »Hypertrophie« ist auch den Pastoraltheologen nicht entgangen. Dankbar griff man daher jene wissenschaftstheoretische Rekonstruktion kommunikativen Handelns (Peukert 1976) auf, die seitdem – mehr adaptiert als rezipiert – die normative Grundlage moderner Praktischer Theologie darstellt. Seither will, muss und darf Pastoraltheologie nichts weniger sein als die empirische Seite, die kritische Theorie und v.a. eben die Handlungstheorie der ganzen Theologie. In den periodisch neu gefassten Handbüchern (Rahner 1964, Klostermann 1974, Fuchs 1984, Haslinger 1999) stellt sie dies immer wieder heraus, die konkrete Durchführung solcher Projekte ist anspruchsvoll. Ein Beispiel wäre der vorliegende Band von Norbert

Schuster. Der Mainzer Pastoraltheologe nimmt sich eines der ekklesiologisch wie praktisch vor-dringlichsten Probleme, jedenfalls des deutschsprachigen Raumes, an. Der Rückgang der Prie-sterzahlen und – mehr noch – der diesen voraus-eilende Kollaps der Gruppe »pfarrersfähiger« Priester, die – unter den gegebenen Umständen zwingend – für immer größere Räume zuständig werden, auf jeden Fall aber an immer mehr Al-tären der Eucharistie vorstehen müssen, gehören gewiss zu den harten Nüssen, an denen Kir-chenleitung und Kirchenvolk derzeit zu knob-bern haben. Die aus Tatsachen (Verbot der Frau-enordination, Zölibat etc.) resultierenden Zwän-ge zur Grundlage pastoraltheologischer Reflexion zu machen, statt gegen sie kritisch-folgenlose Vi-sionen zu entwerfen, wird man dem Autor si-cher ankreiden.

Wer jedoch an nüchterner Analyse und an alle Klischees unterlaufender Differenzierung in-teressiert ist, wird bei Schuster belohnt. Empirie heißt ja nicht nur, Umfragen zur Selbst-Befind-lichkeit in sattsam bekannte Vorurteilsschubla-den auszuwerten. Sie ist v.a. die Wahr-Nehmung dessen, was man in den Naturwissenschaften wohl die harten Fakten nennt. So liefert Schuster umfangreiches Zahlenmaterial, das er aufge-schlüsselt, aber weitgehend deutungsfrei dem ge-neigten Leser zur eigenen Interpretation darbietet. Das zutage tretende Relief erscheint dabei ebenso aufschlussreich wie reflexionsbedürftig, der Leser muss gedanklich mitarbeiten.

Dafür weiß man schon nach wenigen Seiten einiges mehr zu Fragen, die sonst nicht einmal gestellt werden: Wie groß ist die durchschnittliche Pfarrgemeinde des deutschsprachigen Raumes (nach Zahl der Gläubigen, im Verhältnis zur Fläche)? Wie sieht das konfessionelle Um-

feld aus? Wie viele hauptberufliche Mitarbei-ter/innen stehen zur Verfügung (davon Priester, welchen Alters)? U.v.m. Die abzuleitenden Kon-sequenzen eruiert Schuster in methodisch kla-ren Schritten. Die erhobenen Fakten werden theologisch und sozialwissenschaftlich vorläufig strukturiert, der Leitungsbegriff biblisch, theolo-gisch, pastoral und organisationswissenschaftlich sorgsam präzisiert, ehe der Autor es wagt, pro-grammatisch (und detailliert!) eine Sozialgestalt der Kirche am Ort zu entwerfen.

Ein zweifacher Gewinn könnte aus dieser Arbeit gezogen werden, und man kann nur hof-fen, dass beide angesichts der eingangs be-schriebenen Situation der Pastoraltheologie ge-sehen werden. Zum einen: Der Differenzie-rungsgrad der Daten sowie vor allem die reflektierte Dichte der von Schuster vorgeschla-genen Deutungsmuster pfarrgemeindlicher Wirklichkeit im deutschsprachigen Raum prä-destinieren dieses Buch zum Handbuch für alle, die konkret einen bevorstehenden Transforma-tionsprozess zu größeren Pfarreienverbänden be-ratend zu begleiten oder selbst zu moderieren haben. Zum anderen: Der systematisch konzise und in jedem Teilschritt transparente Aufbau des Buches macht die Arbeit auch dann wertvoll, wenn man theoretisch nicht alle Prämissen oder Bewertungen teilen mag. Die »Architektonik« der Gedankenführung verträgt ein Drehen an dieser oder jener »Stellschraube«, die sich aus anderen Einschätzungen ergebenden Konse-sequenzen kann der Leser selbst ableiten. Insofern gehört diese »Theologie der Leitung« ins Schau-fenster der Gemischtwarenhandlung Pastoral-theologie, vielleicht mit dem Hinweis: seltenes Einzelstück.

Martin Wichmann, Lehr